

Markus Bötefür

Bei Amazonen, Haremsdamen und Kopfjägern
Westliche Frauen auf Reisen in Südostasien
1851–1952



Markus Bötefür

Bei Amazonen, Haremsdamen
und Kopfjägern

Westliche Frauen auf Reisen in Südostasien
1851–1952

REIHE GELBE ERDE 7

OSTASIEN Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1868-3924
ISBN 978-3-940527-44-8

© 2010. OSTASIEN Verlag, Gossenberg (www.ostasien-verlag.de)
1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten
Redaktion, Satz und Umschlaggestaltung: Martin Hanke und Dorothee Schaab-Hanke
Druck und Bindung: Rosch-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung.....	7
Südostasien als Reiseraum	10
Gefahren auf Reisen	14
Der weibliche Blick	18
Reiseberichte von Frauen	23
Ida Pfeiffer (1797–1858)	23
Die Insel Borneo	26
Die Bevölkerung Borneos.....	28
Harriette McDougall (1818–1886).....	38
Die Malaien.....	39
Marianne North (1830–1890).....	48
Als Malerin im Reich des weißen Rajah.....	49
Margaret Brooke (1849–1936).....	54
Marianne North in Sarawak	55
Emily Innes (Lebensdaten unbekannt)	57
Malaiische Frauen	58
Anna Harriette Leonowens (1831–1915)	63
Als Prinzenerzieherin in Siam	66
Die Flucht einer Haremsdame	69
Florence Caddy (1837–1923)	78
Beim Königspaar von Siam	78
Mary Helen Fee (Lebensdaten unbekannt).....	80
Als Lehrerin auf den Philippinen.....	81
Isabella Lucy Bird (1831–1904)	86
Am Stadtrand von Saigon	87
Beth Ellis (1874–1913)	95
Ein Fahrradausflug in den burmesischen Dschungel	96
Ethel Hume (Lebensdaten unbekannt).....	105
Ländliche Vergnügungen.....	105
Alice Ekert-Rotholz (1900–1995)	110
Die Chinesen von Bangkok	111
Anhang	117
Abbildungsnachweis	117
Literaturverzeichnis.....	119

Vorwort

Die vorliegende Auswahl westlicher Reiseberichte aus Südostasien stammt durchweg aus der Feder von Frauen, die zwischen 1852 und 1952 Burma, Thailand, Vietnam oder die malaiisch-indonesische und philippinische Inselwelt besucht haben. Die Verfasserinnen waren Reisende, die sich mit ganz unterschiedlichen Motiven (sie reichten von Abenteuerlust und Wissensdurst über missionarischen und pädagogischen Eifer bis zu reinen Vergnügungsreisen) in Gegenden begaben, die nicht nur Exotik, sondern mitunter auch ganz handfeste Gefahren für Leib und Leben zu bieten hatten. Gemein ist allen Reiseberichten, dass sie die bereiste Fremde völlig anders bespiegeln, als man es von den Schriften männlicher Berichtstatter kennt, was wohl in erster Linie damit zusammenhängt, dass Frauen zu Bereichen Zugang fanden, die Männern qua Geschlecht verschlossen blieben. Bei den zwölf Autorinnen handelt es sich um emanzipierte und couragierte Globetrotterinnen, die mit ihrem Schrifttum nicht allein das Wissen über diese Region der Welt vermehrten, sondern auch geistreich (und stellenweise witzig) zu unterhalten wussten.

Der Herausgeber hat sich bemüht, die interessantesten Passagen aus vielen tausend Seiten von Reiseberichten herauszusuchen und den Leser so auf eine Reise durch Teile Südasiens einzuladen, die heute längst von den Strömen des Massentourismus überspült wurden.

Der flüssigeren Lesbarkeit wegen wurden die englischsprachigen Texte vom Herausgeber ins Deutsche übersetzt und die deutschsprachigen Texte von Ida Pfeiffer und Alice Ekert-Rotholz behutsam in ein dem modernen Sprachgebrauch angepasstes Deutsch gebracht.

Einleitung

„Frauen sind aufgrund ihres Geschlechts und ihrer körperlichen Verfassung für Forschungsreisen ungeeignet; und einer der größten Schrecken dieses zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts ist die Spezies des professionellen weiblichen Globetrotters, die wir seit kurzem Amerika verdanken.“¹

Lord Curzon (1893)

Reisende Frauen stellten im 19. Jahrhundert kein Novum dar. Bereits seit Beginn des zweiten „Entdeckungs“-Zeitalters im 17. Jahrhundert reisten auch Frauen auf den Handelsrouten nach Amerika, Afrika und Asien.² Alleinreisende Frauen blieben aber bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Ausnahme in der von Männern geprägten Welt der Handels-, Entdeckungs- und Missionsreisen. Auf Reisen zu gehen bedeutete für Frauen eine Überschreitung der gesellschaftlichen Normen, die für sie die Rolle der Hausfrau und Mutter vorsahen. Dabei mussten es nicht unbedingt Abenteuerreisen sein, die von Männern als revolutionär und unvernünftig angeprangert wurden; allein der Umstand, eine Frau oder ein Mädchen außerhalb der Kontrolle durch Väter, Brüder oder Ehemänner zu wissen, konnte den guten Ruf der Familie gefährden. 1799 schrieb Heinrich von Kleist an seine Schwester Ulrike, die sich eine innereuropäische Reise wünschte:

1 Middleton 1965, 11.

2 Die berühmtesten weiblichen Reisenden der frühen Neuzeit waren wohl die Malerin und Naturforscherin Maria Sibylla Merian (1647–1717), die von 1699–1700, allein von ihrer Tochter begleitet, eine Reise nach Surinam unternahm, und die englische DiplomatenGattin Mary Wortley Montagu (1689–1762), die – für die damalige Zeit untypisch – ihren Mann auf eine Mission ins Osmanische Reich begleitete. Beide Frauen brachten von ihren Reisen ganz unterschiedliche Werke mit nach Europa. Maria Sibylla Merian erstellte eine der ersten wissenschaftlich fundierten Insektenkunden; Lady Montagus *Orientalische Briefe* beflügelten für mehr als ein Jahrhundert die Orientphantasien der Europäer – nicht zuletzt, weil sie persönliche Haremsbesuche der Autorin schildern.

Aber was soll ich glauben, wenn Dir der, nicht scherzhafte, nur allzu ernstliche Wunsch entschlüpft, Du möchtest die Welt bereisen? Ist es auf Reisen, dass man Geliebte sucht und findet? Ist es dort wo man die Pflichten der Gattin und Mutter am zweckmäßigsten erfüllt?³

Es war nicht in erster Linie die Sorge um Leib und Leben reisender Frauen, sondern die Furcht vor sittlicher Gefährdung in der Fremde. Frauen benötigten daher in den meisten europäischen Ländern eine Reise genehmigung des Vaters oder Ehemannes, bevor sie sich an das schwierige Unterfangen begeben konnten, die für das Reisen allgemein benötigten Pässe, Passierscheine und Empfehlungsschreiben einzuholen.

Frauen waren aber nicht gänzlich von Reisetätigkeit ausgeschlossen. Sie unternahmen längere Fahrten, um entfernt lebende Verwandte zu besuchen, und gingen – meist von Familienmitgliedern begleitet – auf Kur-, Bade- und Pilgerreisen. Bildungsreisen, die ein fester Bestandteil der Erziehung männlicher Adliger und – seit der Goethezeit – auch des gehobenen Bürgertums waren, blieben den meisten jungen Frauen jedoch verwehrt.

Von England ausgehend, begannen Frauen ab den 1840-er Jahren vermehrt, Anspruch auf Bildung und Weltkenntnis zu erheben. Damit verbunden wurde auch die Forderung nach Reisefreiheit. Bürgerliche Frauen, wie Emily Eden, Gertrude Bell, Daisy Bates, Kate Marsden und zahlreiche andere, begannen die Welt zu bereisen und in viel beachteten Büchern und Magazinbeiträgen über ihre teils abenteuerlichen Unternehmungen zu berichten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten männliche Abenteuerreisende ihren weiblichen Kollegen in den entlegensten Winkeln der Welt begegnen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (Ida Pfeiffer, Ida von Hahn-Hahn, Alexandra David-Néel) waren Frauen kontinentaleuropäischer Herkunft zu Beginn des Zeitalters weiblicher Entdeckungsreisen aber selten.

3 Sembdner 1962, 492.

Die deutsche Orientreisende Ida von Hahn-Hahn schrieb 1844 aus Nubien an ihren Bruder:

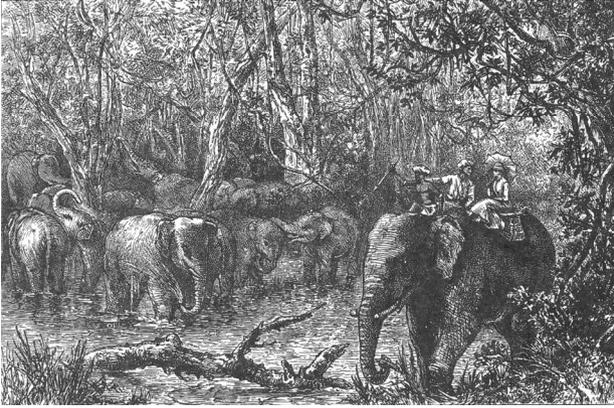
Selten kommen Reisende hierher; die spärlichen Namen auf dieser Felsenklippe eingegraben beweisen es. Einen Frauennamen trug sie gar nicht; der meine ist der erste. Engländerinnen mögen indessen doch schon da gewesen sein; doch eine Deutsche gewiss nicht.⁴

Mit den reisetechischen Errungenschaften der Industriellen Revolution boten sich für Frauen mehr Gelegenheiten, zu reisen, denn die technischen und materiellen Fortschritte kamen besonders ihnen zugute. Dampfschiffe ermöglichten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein im Vergleich zu Segelschiffen relativ schnelles, sicheres und komfortables Reisen zur See; mit der Eröffnung des Suezkanals 1869 rückte der sagenhafte Orient näher an Europa, und zu Lande befreite die Eisenbahn (auch in den kolonialen Territorien) die Passagiere aus der beklemmenden Enge der Post- und Überlandkutschen.

Trotz dieser verkehrstechnischen Revolutionen blieben Frauen in vielen Gebieten bis zur Erfindung des Automobils aber auf Pferderücken angewiesen, was für sie den Nachteil mit sich brachte, dass sie auf einen unpraktischen Damensattel angewiesen blieben, da für sie Reiten mit gespreizten Schenkeln als unsittlich galt und für eine Dame unvorstellbar war.

Der Gesamtkomplex weiblicher Mobilität im 19. und frühen 20. Jahrhundert darf jedoch nicht überschätzt werden, denn Reisen war bis zum Aufkommen des Massentourismus nach dem Zweiten Weltkrieg eine sehr kostspielige Angelegenheit. Fernreisen kamen daher ohnehin nur für Frauen aus dem Adel oder dem gehobenen Bürgertum in Frage.

4 Hahn-Hahn 1844, Bd. 3, 187.



Isabella Bird auf einem Elefanten

Südostasien als Reiseraum

Wer sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf eine Reise in die kolonialen Metropolen Burmas, Vietnams, Malaysias, Holländisch Indiens oder nach Singapur begab, der reiste nicht mehr ins Blaue, sondern wusste bereits aus einer Flut von Reiseberichten, Reiseführern und Zeitungsreportagen, was es an diesen Orten zu bestaunen und zu erleben gab. In Städten wie Rangoon, Batavia (Jakarta) und Saigon trafen reisende Europäer auf eine recht gut organisierte touristische Infrastruktur, und in den zahlreichen europäischen Clubs erwarteten sie Residenten, von denen sie Hilfe und Unterstützung bei der Fortsetzung ihrer Reise erwarten konnten. Hier wurden Reisewarnungen ausgesprochen, Empfehlungsschreiben ausgestellt, Schiffspassagen empfohlen und Kontakte aller Art geknüpft.

Anders sah es jedoch in vielen Provinzen der Kolonien aus. In weiten Teilen herrschte hier nicht nur entsetzliche Eintönigkeit, die besonders von Frauen als bedrückend empfunden wurde, sondern auch schwül-heißes Tropenklima, dem die Europäer wenig mehr als Tropenhelme und Tonic-Wasser entgegenzusetzen hatten. Die Weltreisende Isabella Bird berichtet über das Indochina der 1870-er Jahre:

Ich beneide die Franzosen nicht um ihre Kolonie. [...] Europäer können sich dort nicht akklimatisieren, und die meisten Kinder weißer Ehepaare sterben kurz nach der Geburt. Die Meeresküsten und die Flüsse werden regelmäßig von heftigen Fiebern geplagt, und die ganze Kolonie von Amöbenruhrfieber, das besonders für Europäer tödlich ist. Die mittlere Temperatur liegt bei 83 Grad F. [28 Grad Celsius] Die Luftfeuchtigkeit ist außerordentlich hoch, und die Nächte sind zu heiß, um sich von der Tageshitze erholen zu können.⁵

Für Frauen war diese tropische Hitze besonders schwer zu ertragen, weil die gesellschaftlichen Konventionen der Zeit es ihnen nicht erlaubten, die schweren europäischen Kleider durch passendere Garderobe zu ersetzen.⁶ Und so verwundert es nicht, dass die Residenten sich solche Orte aussuchten, an denen das tropische Klima im Jahresdurchschnitt milder war als in den Verwaltungszentren der Kolonien. Marianne North berichtet über Batavia (das heutige Jakarta):

Batavia ist der unbequemste Ort zum Schlafen. Es stinkt, ist heiß, laut und voller Moskitos. So schnell es ging, begab ich mich

5 Bird 1883, 59.

6 Das Problem passender Reisekleidung wird in beinahe allen weiblichen Reiseberichten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts thematisiert. Praktische Männerkleidung anzulegen blieb für die meisten Reisenden ein Tabu. Die deutsche Orientreisende des 19. Jahrhunderts Ida von Hahn-Hahn war eine der wenigen, die es wagte, von vornherein Männerkleidung ins Gepäck zu nehmen. Über ihre Reisevorbereitungen berichtet sie: „Das Klügste, was ich seit langer Zeit getan, ist, dass ich aus Konstantinopel meine gezielte Kammerfrau zurückschickte, weil dergleichen Leute nicht für den Libanon und die Wüste taugen; und dass ich mir in Wien einen vollständigen nicht Männer- aber Knabenanzug machen ließ, ein costume de gamin von größter Einfachheit, Blouse und Pantalon von staubfarbenem Wollstoff, rot und weiß gestreifte Hemden, runder Strohhut, geknöpfte Schuhe von coutil – ganz namenlos bequem für die Reise, wo man im Zelt, also in Kleidern schläft, und sehr steile und steinige Wege zu Fuß berauf und bergab macht.“ (Hahn-Hahn 1844, Bd. 2, 3.)

am nächsten Morgen per Zug nach Buitenzorg [Bogor], das nur ein paar hundert Fuß über dem Meer liegt, aber in der Nacht reine und klare Luft hat. Jedermann hat dort eine Villa und geht nur so oft wie nötig und so selten wie möglich zur Verrichtung seiner Geschäfte nach Batavia.⁷

Neben Schwüle und Hitze litten europäische Reisende und Residenten auch schwer unter Plagen von Insekten und Ungeziefer. Die Burmareisende Beth Ellis beklagte sich 1897 über den Alltag im Haus ihrer Familie in der Kleinstadt Reymo:

Auf dieser Welt haben alle Kreaturen ihre Arbeit zu tun, und ich glaube, dass die Arbeit der Moskitos im Bezwingen der weiblichen Eitelkeit beruht. Man kann einfach nicht mehr eitel sein, wenn sie einem die Gesichtshaut bearbeitet haben. [...]

Ratten waren nicht die einzigen Kreaturen in Remyo, die uns herausforderten, unsere Mahlzeiten mit ihnen zu teilen. Dieser Ort strotzt geradezu von Ameisen, Käfern und anderen kriechenden Dingen, die alle leben wollen. Zwar sahen wir diesen Umstand ein, wünschten uns aber trotzdem, dass sie woanders leben wollten.⁸

Die Besucherinnen wurden jedoch nicht völlig unvorbereitet mit diesen Unannehmlichkeiten konfrontiert, denn in kaum einem Reiseführer oder Reisehandbuch über Südostasien wurde versäumt, auf solch tropische Gefahren hinzuweisen. Trotzdem war es Ausdruck weiblicher Emanzipation, gerade auch diese Gegenden der Welt zu bereisen. Die Schriftstellerin Isabella Bird verzichtete ganz bewusst auf die Lektüre von Reiseführern, um sich ihr eigenes Bild von Asien machen zu können. Andere mutige Forschungsreisende, wie Ida Pfeiffer, schreckten auch nicht vor schwierigsten Touren ins Landesinnere von Borneo und Sumatra zurück. Die Malerin Marianne North scheute während ihres sechswöchigen Aufenthaltes in Sarawak keine Strapazen, um im Dschungel exotische Pflanzen zu sammeln und zu zeichnen. Die

7 North 1892, Bd. 1, 254-255.

8 Ellis 1899, 196-197.

Reiseberichte der in diesem Buch vorgestellten Frauen wurden nicht zuletzt auch verfasst, um Leserinnen zu ermutigen, es den Autorinnen nachzutun.

Freilich waren nicht alle Besucherinnen Südasiens potentielle Abenteuerinnen. Die meisten zog es aus ganz profanen Gründen in die Kolonien (Burma, Malaysia, Holländisch Indien oder Indochina), denn dort konnten sie auf recht einfache Weise ihr Fernweh befriedigen: Für Staatsangehörige des Mutterlandes waren die Metropolen mit Liniendampfern einfach zu erreichen; dort trafen sie vielfach auf ein Netzwerk von Verwandten, Freunden und Bekannten, und die für den Besuch der Kolonien nötigen Reisepapiere waren auch für Frauen ohne große Umstände zu beschaffen.

Abenteuerlustige Frauen zog es seit den 1850-er Jahren verstärkt in das Territorium der weißen Rajahs im Sultanat Sarawak an der Westküste der Insel Borneo. Dort herrschte von 1841 bis 1946 die britische Familie Brooke, die auf abenteuerliche Art und Weise vom Sultan mit einem eigenen Fürstentum belehnt worden war und sich zu einer mächtigen Herrscherdynastie entwickelt hatte, deren Glanz und Ruhm bis nach Europa strahlte und zu einer Legende wurde. Trotz seiner abgeschiedenen Lage wurde das Fürstentum zu einem Magneten für botanisch, zoologisch und ethnologisch interessierte Besucher und Besucherinnen aus Europa und Nordamerika.

Eine besondere Stellung als Reiseziel nahm Siam (Thailand) ein; denn das Königreich widersetzte sich erfolgreich jedweder Kolonisation, wurde von einem gottgleichen absoluten Herrscher regiert und war tief im Buddhismus verwurzelt. Obgleich sie zuvor lange in Indien und Singapur gelebt hatte, traf die britische Gouvernante Anna Harriette Leonowens in den 1860-er Jahren dort nicht nur auf eine für sie völlig fremde Welt, in der Sklaverei zu den tragenden Säulen des Gesellschaftssystems zählte; in den immerhin sechs Jahren, die sie als Englischlehrerin der königlichen Prinzen und Prinzessinnen verbrachte, fand sie nie einen Platz in der höfischen Gesellschaft; in deren Tradition und Sitten ließ sich eine Ausländerin

rin nicht integrieren. Ihre Schriften über das Königreich Siam zählen jedoch zu den wichtigsten europäischen Quellen über Siam aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Siam verschloss sich den Besuchern aus Europa aus vielerlei Gründen: Zum einen war es das relative Desinteresse des Königs, sein Land an die europäischen Mächte zu binden, zum andern aber auch das – in Reiseberichten der Epoche immer wieder konstatierte und wohl im Buddhismus begründete – mangelnde Streben der Bevölkerung nach Reichtum und Fortschritt im europäischen Sinne. Trotzdem wurde die thailändische Kultur von den Reisenden als hochstehend anerkannt, auch wenn sie oft ratlos waren angesichts der siamesischen Sitten. In ihren Reiseberichten zumindest wagten sie diese nicht ohne Weiteres – wie die der animistischen, hinduistischen und moslemischen Kultur – als primitiv bzw. rückständig zu diffamieren.

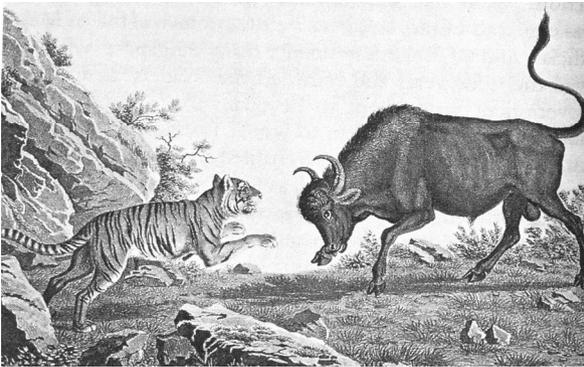
Gefahren auf Reisen

Berichte über bedrohliche Tiger, hinterlistige Schlangen und Skorpione wurden zu einem schier unerlässlichen Topos in fast allen – nicht nur weiblichen – Reiseberichten über Südostasien und waren wohl eher dem Publikumsgeschmack der Epoche als den tatsächlichen Gegebenheiten der Region geschuldet, wenn es auch hin und wieder vorkam, dass Menschen Opfer von Tigern wurden oder durch Schlangenbisse starben.

Aber nicht allein wilde Tiere stellten eine tatsächliche Gefährdung für Leib und Leben dar, sondern vor allem die bereits von Isabella Bird angesprochene Gefahr, sich mit todbringenden oder chronischen Krankheiten zu infizieren. Tatsächlich war es so, dass die meisten Frauen von einem permanenten psychischen Unbehagen befangen waren, was in erster Linie damit zusammenhing, dass sie in den patriarchalisch strukturierten Gesellschaften Südostasiens zumeist von Männern hemmungslos „begafft“ und als exotische Erscheinungen wahrgenommen wurden, was dazu führte, dass besonders Erstbesucherinnen und solche Reisende, die nur für kurze Zeit verweilten, beständig um ihr Leben bangten. Die für

ihren Witz und ihren Sarkasmus bekannte englische Schriftstellerin Beth Ellis fasste diese Ängste in ihrem Buch mit dem süffisanten Titel *An English Girl's First Impression of Burmah* wie folgt zusammen:

Jeden Augenblick erwartete ich, dass ein Tiger aus dem Dschungel gesprungen käme, eine Kobra ihren hässlichen Kopf von einem der überhängenden Zweige herausflitzen lassen oder eine Gruppe von Banditen mich fangen und im Triumphe in ihr Lager verschleppen würde. Meine Seele war erfüllt von überflüssigen Spekulationen, die sich darum drehten, ob mein Fahrrad und ich schneller sein würden als ein Panther, oder ob es mir gelänge, den Zorn eines burmesischen Amokläufers mit „honigsüßen Worten der Weisheit“ zu beruhigen.⁹



Tiger und Büffel. Die Schrecken europäischer Reisender

Und auch Emily Innes weiß über die von Tigern ausgehende Gefahr zu berichten:

Ich habe dann und wann Tiger erwähnt. Wenn nur die Hälfte der Geschichten, die wir von den Einheimischen über sie hören, wahr wären, so würden sie den Hügel so dicht bevölkern, dass sie nicht genug Platz hätten, um zu stehen.¹⁰

9 Ellis 1899, 179.

10 Innes 1885, 160.

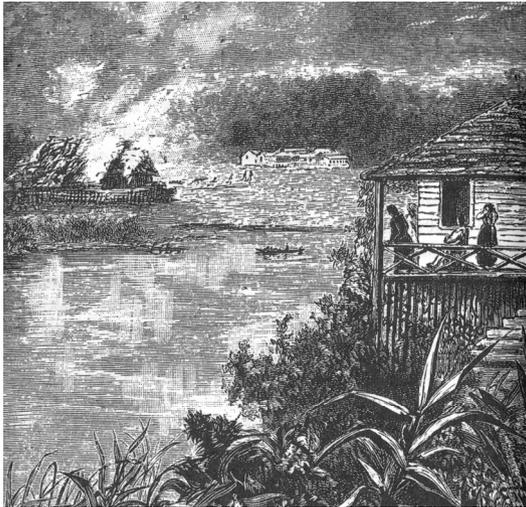
Nur wenige reisende Frauen gerieten wohl in solch handfeste Lebensgefahr wie die abenteuerlustige Wienerin Ida Pfeiffer, die in den 1850-er Jahren auf Sumatra um ihr Leben fürchten musste, als sie auf eigene Faust und unter Missachtung wohlwollender Ratschläge als erste weiße Frau – und als erste Weiße überhaupt ohne Militäreskorte – die damals noch als Kannibalen verschrieenen Bataker besuchen wollte:

Mehr als 80 bewaffnete Männer standen am Wege und erwarteten uns. Als wir an ihnen vorüber wollten, verstellten sie den Weg, und in einem Augenblicke hatten viele Lanzenknechte einen Kreis um uns geschlossen. Die Leute sahen über alle Beschreibung fürchterlich aus. Sie waren groß und kräftig, viele an sechs Fuß hoch, die Gesichtszüge leidenschaftlich bewegt, was sie noch viel hässlicher machte – das große Maul mit den hervorstehenden Zähnen glich wahrlich mehr dem Rachen eines wilden Tiers als einem menschlichen Munde. Ich hatte zwar Angst, die Szene war zu entsetzlich, doch verlor ich nicht meine Geistesgegenwart und setzte mich, anscheinend ruhig und vertrauensvoll, auf einen Stein, der am Wege lag. Einige Rajahs traten auf mich zu, mir mit Worten und Zeichen drohend, dass wenn ich nicht umkehre, man mich töten und verzehren würde. Ich erhob mich, klopfte dem Vordersten, der sich am meisten an mich herandrängte, freundlich auf die Achsel, und fragte mit heiterer, lächelnder Miene, halb malaiisch halb battakisch: „Ihr werdet eine Frau nicht töten und auffressen, am wenigsten eine so alte wie ich bin, deren Fleisch schon hart und zäh ist“¹¹

Aber nicht allein auf ihren Ausflügen in den Dschungel begaben sich Europäer und Europäerinnen in Lebensgefahr. Die fehlende Toleranz gegenüber einheimischen Sitten sowie die zum Teil rücksichtslose Ausbeutung der lokalen Arbeitskräfte führten in den Kolonien mitunter zu Aufständen und Erhebungen, die besonders in den malaiisch-indonesischen Territorien als ein Damoklesschwert über den Kolonialherren schwebte und unter dem malaiischen Begriff *Amok* gefürchtet waren. Die britische Missionarin

11 *Blätter für Literarische Unterhaltung*, Nr. 44 (29. Oktober 1857).

Harriette McDougall entging 1857 im Reich des weißen Rajah nur knapp dem Tode, als sich die geknechteten chinesischen Arbeiter erhoben und über die weiße Bevölkerung des Fürstentums herfielen, nachdem einer der ihrigen von den Beamten des Rajah ausgepeitscht worden war.



Harriette McDougall in Lebensgefahr

Wir gingen mit der Gewissheit zu Bett, dass nichts passieren würde. Aber gegen zwölf Uhr wurden wir durch Schreie und Gewehrschüsse geweckt. Als wir aufstanden und hinaus schauten, stand der Bungalow des Rajahs am anderen Flussufer in Flammen. Auf unserer Seite des Flusses stand das Haus der Middletons in Flammen, und Mr. Crookshanks neues Haus auf unserer Straße brannte nur wenig später. Die schrecklichsten Geräusche erfüllten die Luft, und offenbar wurde an den Flussufern der zwei Forts zu beiden Enden der Stadt gekämpft. Da wir wussten, dass in beiden Forts nur wenige Verteidiger stationiert waren und dass die Forts bald niedergekämpft sein würden, waren wir sicher, dass die chinesischen Minenarbeiter ihre Drohung wahrgemacht hatten und die Stadt nun erobern würden. Wir dachten: „Wenn die Forts erobert sind, werden sie zu uns kommen.“ Kurze Zeit später er-

schiene die Brüder William und John Channon, unsere Nachbarn, mit ihren Frauen und Kindern bei uns, um Schutz zu suchen. Sie brachten uns die Nachricht, dass ihre Häuser überrannt und niedergebrannt worden seien und dass sie sich fürchten würden, in ihren Hütten Zuflucht zu suchen, weil sie Regierungsbeamte seien und die Strafe der Rebellen fürchteten. Wir nahmen unsere Kinder aus den Betten, kleideten sie an, und dann gingen wir alle hinab ins Schulhaus, von wo aus wir die brennenden Häuser sehen konnten und von wo aus wir mit anhörten, was sich in der Stadt abspielte. Vom Bazar kam ein Chinese zu uns und bat uns, nicht bei ihm Zuflucht zu suchen, denn die Chinesen seien von den Kusi [von den Chinesen gewählte Friedensrichter] gewarnt worden, keine Engländer bei sich aufzunehmen. Diese armen Kreaturen lebten also auch in Furcht vor ihren eigenen Landsleuten, weil sie nicht demselben chinesischen Stamm angehörten, wie die aus Bau [einer Mine in Sarawak]. Was sollten wir nur tun?

Wir waren eine große Gruppe und hatten viele Kinder unter uns. Wir wagten es nicht, uns im Dschungel zu verstecken, denn es war sehr dunkel, und wir befürchteten uns dort zu verlieren. Dann sagte der Bischof [ihr Ehemann]: „Wir können keinen Widerstand leisten. Wir werden unsere Waffen, die wir im Haus haben, verstecken und uns im Gebet zu Gott vereinen.“ Danach knieten wir uns alle um den Bischof, der uns der Gnade unseres Himmlischen Vaters anvertraute und für all unsere lieben Freunde betete, die dem Zorn der Chinesen ausgeliefert waren. [...] Um fünf Uhr am Morgen hatten die Kusi die chinesische Stadt eingenommen und sandten uns ihr Wort, dass sie uns kein Leid antun würden. „Der Bischof sein ein guter Mann, der sich immer um die Chinesen gekümmert habe.“ Und nun müsse er hinunter ins Hospital kommen, um sich um ihre Verwundeten zu kümmern.“¹²

Der weibliche Blick

Bis zum Aufkommen der Fotografie im 19. Jahrhundert standen die Autoren von Reiseberichten – und dies gilt besonders für Autorinnen – unter dem Verdacht, Schwindler und Schwindlerinnen zu

12 McDougall 1892, 128-129.

sein. Man unterstellte ihnen, ihr leichtgläubiges Publikum mit hanebüchenen Geschichten über ferne Erdteile unterhalten zu wollten und entweder ihre eigenen Erlebnisse übertrieben darzustellen oder die beschriebenen Länder überhaupt nicht besucht zu haben.¹³ Die in diesem Buch versammelten Autorinnen sind über solche Unterstellungen weitgehend erhaben, denn Südostasien lag zum Zeitpunkt ihrer Besuche schon zu nahe an Europa, als dass sie in Reiseberichten einfach darüber hätten frei fabulieren können. Um sich aber vor den Angriffen wissenschaftlich gebildeter Männer zu schützen, verwiesen einige Autorinnen immer wieder auf weiterführende Literatur, die dann freilich aus männlicher Feder stammte.

Obgleich es Reiseschriftstellerinnen wie der Wienerin Ida Pfeiffer gelang, in freundschaftliche Verbindung mit Gelehrten wie Alexander von Humboldt zu treten, die ihre wissenschaftlichen Leistungen schätzen und rühmten, wurde den meisten Frauen ihr Verdienst nicht angerechnet, und sie stießen vielerorts auf Neid und blanken Hohn. Ida Pfeiffer erinnert sich in ihrem Bericht über ihre zweite Weltreise (1856–1858):

Dass mich die Wilden auslachten, fand ich natürlich; geschah mir doch späterhin diese Ehre in europäischen Kolonien, ja selbst in den Vereinigten Staaten Amerikas von Leuten, die zivilisiert genannt werden. Manchmal trieb man es so arg, dass ich sie fragte, ob sie je ein Museum gesehen, und wenn sie eines gesehen hätten, ob sie meinten, dass alle die Tiere selbst dahin geflogen und gekrochen seien?¹⁴

Trotz dieser Verhöhnungen vermochte es Ida Pfeiffer, die auch eine recht ansehnliche Sammlung malaiisch-indonesischer Kultur- und Kunstgegenstände von ihrer Reise mitbrachte, in ihrer Heimatstadt zu einer respektierten und gefeierten Frau zu avancieren.

13 Zur Glaubwürdigkeit von Reiseberichten in der frühen Neuzeit vgl. Adams 1962. Zu Unglaubwürdigem in Reiseberichten aus Siam vgl. Bötterföhr 2008.

14 Pfeiffer 1856, Bd. 4, 95.

In einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1856 heißt es über Ida Pfeiffer und ihre Sammlung:

Dieselben bieten eine Kollektion von höchst merkwürdigen, zu großem Theile selten oder nie in Europa erblickten Dingen. Wir sahen darunter Kleidungsstücke der wilden Deyaker auf Borneo, diademartigen Kopfschmuck ihrer Fürsten, Ohrgehänge, Gürtel, Waffen, den mit Menschenhaaren behangenen Korb, in welchem die Deyaker den abgehauenen Kopf ihres Schlachtopfers an der Seite tragen, ferner ein Halsband von etwa 150 Menschenzähnen erschlagener Feinde, das unter jenen Wilden als der höchste Schmuck kriegerischer Tapferkeit gilt, und viele andere derartige Dinge. Aus dem Battakerlande auf Sumatra, in welches Frau Ida Pfeiffer tiefer eingedrungen ist als die am weitesten gekommenen zwei katholischen Missionäre, die vor Jahren dort erschlagen und von den Kannibalen verzehrt wurden, hat sie noch merkwürdigere Dinge mitgebracht. [...] Der von unserer Reisenden mitgebrachte Mantel eines ihrer Häuptlinge ist ein Meisterstück starker, solider und geschmackvoller Weberei. Noch interessanter aber ist ein Battakisches Buch, in einer ganz regelmäßigen Schrift auf Bast mit tief-schwarzer Tinte geschrieben, und ein Battakischer Kalender, der aus zwei runden, voll Buchstaben und Zeichen geschnitzten Hölzern besteht. Neben diesen Kulturgegenständen lehnt wie eine freche Verhöhnung der Civilisation ein Tungal Panaluan, d.h. ein über sechs Fuß hoher Stock, der aus dem Holze des Baumes geschnitzt ist, an welchen die Battaker ihre Opfer binden, ehe sie dieselben köpfen und aufzehren. Sie schreiben einem solchen Stocke wunderbare Eigenschaften zu und pflegen ihn sehr zierlich zu schnitzen. Eine menschliche Figur reht sich an die andere an diesem kannibalischen Möbel, das hier in der Ecke eines freundlichen Zimmers am Graben in Wien einen unheimlichen Erinnerungspfahl an blutige Szenen im indischen Archipel abgibt.¹⁵

Und Ida Pfeiffer gebührt auch das Verdienst, zumindest in Kontinentaleuropa eine Vorreiterrolle weiblicher Mobilität eingenom-

15 *Ost-Deutsche Post*, Jg. 1856, Nr. 262, Feuilleton, hier zitiert nach Habin-ger 1997, 76f.

men zu haben, was bereits ein Jahr nach ihrem Tode von Gustav Klemm in seinem Buch *Die Frauen. Culturgeschichtliche Schilderungen des Zustandes und Einflusses der Frauen in den verschiedenen Zonen und Zeitaltern*, gewürdigt wurde.

Eine Frau sieht Manches anders als ein Mann und bemerkt Vieles, was dem männlichen Beobachter entgeht, und so sind dann die anspruchslosen Mitteilungen von Ida Pfeiffer immer sehr dankenswert.¹⁶



Siamesische Frauen

Tatsächlich ist es so, dass man aus Reiseberichten von Frauen weit mehr über die soziale Wirklichkeit der besuchten Fremde erfährt, als aus den, häufig nach standardisierten Mustern verfassten, wissenschaftlichen Berichten von Männern. Die Autorinnen lenkten ihren Blick dabei nicht nur auf die Lebensumstände ihrer Geschlechtsgenossinnen, sondern vermochten es auch, aus ihren empirischen Beobachtungen Rückschlüsse zu ziehen, die männlichen Beobachtern nicht selten entgingen. Weibliche Reisende hatten meist ein schärferes Auge für soziale Ungleichheiten und kritisier-

16 Klemm 1859, Bd. 6, 152.

ten die Lebensumstände der kolonisierten und ausgebeuteten Menschen. Dabei musste es nicht immer der für den Orient so berühmte und berüchtigte Blick hinter Haremsmauern sein, sondern es konnten auch ganz offen vor Augen liegende Phänomene sein, die sie zu einer völlig neuen Betrachtung der Welt animierten:

In Langat war zwischen Männern und Frauen ein bemerkenswerter Unterschied in der Körpergröße feststellbar. Die Männer waren nicht besonders klein, und einige von ihnen würden auch unter Europäern als groß gelten, aber keine der Frauen war größer als vier Fuß [1,2 m]. Im ganzen Distrikt gab es gewiss keine einzige Frau, welche die Größe von fünf Fuß erreichte. Dieser Zustand wird von Menschen, die ihn untersucht haben, damit erklärt, dass sie zu früh heiraten und zu jung Mütter werden.

Gemäß der Lehre ihres Propheten haben Frauen keine Seele, und so war ich wenig überrascht, dass ihnen von ihren Männern so viel Verachtung zuteil wird.

Es ist recht einfach zu erkennen, was sie zu dem macht, was sie sind. Ihnen wird weder Lesen noch Schreiben beigebracht, sie verlassen niemals ihr Land – manche Frauen reisen nie weiter als von ihrem Haus zum Brunnen und zurück – und sie haben nicht einmal die Möglichkeit, Wissen durch Zuhören zu erwerben, denn grundsätzlich spricht man zu ihnen über nichts anderes als über die Dinge des Haushaltes. Damit sind sie zufrieden und nennen es Liebe. [...] Wenn die malaiischen Männer dasselbe beschränkte unedle Leben wie die Frauen leben würden, wären sie zweifellos bald genau so unintelligent. Aber sie sind nicht viel besser als die Frauen, was nur natürlich ist, denn wenn die eine Hälfte einer Nation in Ignoranz und Dummheit versinkt, kann die andere Hälfte wahrlich dieser Vergiftung nicht entgehen, noch irgend ein Talent von ihr ererben.¹⁷

17 Innes 1885, 82-83. Bereits 70 Jahre vor Emily Innes machte John Barrow den Zivilisationsgrad einer Nation von der gesellschaftlichen Stellung der Frau abhängig: „Es muss vielleicht als eine konstante Maxime festgelegt werden, dass der Zustand der weiblichen Bevölkerung in einer Gesellschaft ein zulässiges Kriterium zur Beurteilung des Zivilisationsgrades einer Nation liefert.“ Barrow 1806, 138.

Anhang

Abbildungsnachweis

- S. 10 Isabella Bird auf einem Elefanten, aus: Bird 1883.
- S. 15 Tiger und Büffel. Die Schrecken europäischer Reisender, Lithographie von J. Schiess (etwa 1830).
- S. 17 Harriette McDougall in Lebensgefahr, aus: McDougall 1892.
- S. 21 Siamesische Frauen, aus: Leonowens 1873.
- S. 23 Ida Pfeiffer, Lithographie eines Unbekannten (1855).
- S. 25 Ida Pfeiffer im Reisekostüm mit Balihut und Schmetterlingsnetz, Lithographie von Adolph Dauthage (1856).
- S. 29 Karikatur Ida Pfeiffers, aus: *Wiener Telegraph*, 7. Jg. (1855), Nr. 215.
- S. 31 Einwohner der östlichen Inseln, aus: Wallace 1896.
- S. 32 Am Flussufer in Borneo, aus: Schwaner 1854.
- S. 33 Ida Pfeiffer auf einer Hängebrücke im Dschungel, Holzschnitt aus: Pfeiffer 1856.
- S. 34 Langhaus der Dayaker, aus: Hornaday 1885.
- S. 35 Innenansicht eines Dayaker-Hauses, aus: Hornaday 1885.
- S. 37 Ein Dayaker, aus: Pfeiffer 1856.
- S. 38 Harriette McDougall, aus: McDougall 1892.
- S. 40 Ein Malaie, aus: Marsden 1783.
- S. 41 Malaiisches Haus, aus: Marsden 1783.
- S. 43 Ein Markt in Malaysia, aus: Wallace 1896.
- S. 45 Ein Küstenmalaie, aus: Raffles 1830.
- S. 46 Aquarell des Missionshauses in Saravak von Harriette McDougall, aus: McDougall 1892.
- S. 48 Orang-Utan-Baby, aus: Hornaday 1885.
- S. 49 Marianne North, Foto von Julia Margaret Cameron (ca. 1870).
- S. 52 Marianne North in Saravak, Foto von Julia Margaret Cameron (ca. 1870).
- S. 55 Dayakerinnen, Foto von Margaret Brook, aus: Friedenthal 1910.

- S. 57 Zeichnung von Marianne North.
- S. 58 Der Bungalow der Familie Innes in Selagon, aus: Innes 1885.
- S. 61 Ein Malaiischer Sultan, aus: McNair 1878.
- S. 63 Anna Leonowens, aus: Leonowens 1870.
- S. 65 Der innere Palast in Bangkok, aus: Leonowens 1873.
- S. 67 König Mongkut von Siam, aus: Leonowens 1870.
- S. 70 Siamesische Haremsdamen, aus: Leonowens 1873.
- S. 72 Amazonen, aus: Leonowens 1873.
- S. 76 Ein siamesisches Sklavenmädchen, aus: Leonowens 1873.
- S. 80 Königin Saowapa von Siam, aus: Smith 1957.
- S. 81 Schulkinder auf den Philippinen, aus: Freer 1906.
- S. 83 Mutter mit Schülern von Mary Helen Fee, aus: Fee 1910.
- S. 86 Isabella Bird, unbekannter Fotograf.
- S. 87 Straße in Saigon, unbekannter Fotograf.
- S. 88 Haus unter Palmen, aus: Bird 1883.
- S. 90 Eingeborenenansiedlung, aus: Bird 1883.
- S. 93 Cholon, aus: Thomson 1875.
- S. 95 Cover von Ellis 1899.
- S. 97 Mit dem Ochsenkarren unterwegs in Burma, aus: Ellis 1899.
- S. 98 Ein Bazar in Remyo, aus: Ellis 1899.
- S. 99 Ein Kloster in Burma, aus: Ellis 1899.
- S. 101 Eine Palmenplantage, aus: Leonowens 1873.
- S. 104 Ruhende Elefanten, aus: Döhning 1923.
- S. 105 Cover von Hume 1907.
- S. 106 Eine malaiische Landschaft, aus: Marsden 1783.
- S. 108 Ein malaiisches Dorf, aus: Daniell and Daniell 1811.
- S. 111 Blick auf Bangkok, aus: Döhning 1923.
- S. 112 Kanal in Bangkok, aus: Döhning 1923.
- S. 114 Badende Siamesin, aus: Döhning 1923.
- S. 115 Siamesen vor einem Tempel, aus: Döhning 1923.

Literaturverzeichnis

- Adams, Percy Guy: *Travelers and Travel Liars, 1660–1800*. Berkeley: University of California, 1962.
- Barrow, John: *A Voyage to Cochin China, in the Years 1792 and 1793*. London: T. Cadell and W. Davies in the Strand, 1806.
- Bird, Isabella: *The Golden Chersonese and the Way Thither*. London: John Murray, 1883 [Reprint: Fairford: Echo Library, 2005].
- Blätter für Literarische Unterhaltung*. Leipzig: Brockhaus, 1826–1898.
- Bock, Carl: *The Headhunters of Borneo: A Narrative of travel up the Mahakam and down the Barito*. London: Sampson Low, 1882.
- Bötefür, Markus: „Wunder und Wunderglaube in Siam im Spiegel westlicher Betrachtung“, in *Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der Neuzeit*, hg. von Jutta Nowosadtko, Ute Küppers-Braun und Rainer Walz. Essen: Klartext Verlag, 2008: 191-208.
- Brooke, Margaret: *Good Morning and Good Night*. London: Constable, 1934.
- Caddy, Florence: *To Siam and Malaya in the Duke of Sutherland's Yacht*. London: Hurst and Blackett, 1889.
- Daniell, Thomas und William Daniell: *A Picturesque Voyage to India: By the Way of China*. London: Longman & Co, 1811.
- Ekert-Rotholz, Alice Maria: *Siam hinter der Bambuswand: Ein ostasiatisches Reisebuch*. Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg, 1953.
- Ellis, Beth: *An English Girl's First Impression of Burmah*. London: Wigan R. Platt, 1899.
- Fee, Mary Helen: *A Woman's Impression of the Philippines*. Chicago: McClurg & Co., 1910.
- Freer, William Bowen: *The Philippine Experiences of an American Teacher: A Narrative of Work and Travel in the Philippine Islands*. New York: C. Scribner's Sons, 1906.
- Friedenthal, Albert: *Das Weib im Leben der Völker*. Berlin-Grunewald: Verlagsanstalt für Litteratur und Kunst, 1910.

- Habinger, Gabriele: *Eine Wiener Biedermeierdame erobert die Welt: Die Lebensgeschichte der Ida Pfeiffer (1797–1858)*. Wien: Promedia, 1997.
- (Hg.): *Ida Pfeiffer: „Wir leben nach Matrosenweise“: Briefe einer Weltreisenden des 19. Jahrhunderts*. Wien: Promedia, 2008.
- Hahn-Hahn, Gräfin Ida von: *Orientalische Briefe*. 4 Bde. Berlin: Verlag von Alexander Duncker, 1844.
- Hornaday, William: *Two Years in the Jungle: The Experience of a Hunter and Naturalist*. New York: Charles Scribners' Sons, 1885.
- Hume, Ethel Douglas: *The Globular Jottings of Griselda*. Edinburgh und London: William Blackwood and Sons, 1907.
- Innes, Emily: *The Chersonese with the Gilding Off*. 2 Bde. London: Richard Bentley and Son, 1885.
- Jehle, Hiltgund: *Ida Pfeiffer. Weltreisende im 19. Jahrhundert. Zur Kulturgeschichte reisender Frauen*. Münster und New York: Waxmann, 1989.
- Klemm, Gustav: *Die Frauen: Culturgeschichtliche Schilderungen des Zustandes und Einflusses der Frauen in den verschiedenen Zonen und Zeitaltern*. 6 Bde. Dresden: Arnoldische Buchhandlung, 1859.
- Leonowens, Anna: *The English Governess at the Siamese Court: Being Recollections of Six Years in the Royal Palace at Bangkok*. Boston: Fields, Osgood & Co, 1870 [Reprint: Singapur: Oxford in Asia, 1989].
- : *The Romance of the Harem*. Boston: James R. Osgood and Company, 1873.
- Marsden, William: *The History of Sumatra: Containing An Account Of The Government, Laws, Customs And Manners Of The Native Inhabitants*. London: Benjamin White, 1783.
- McDougall, Harriette: *Sketches of Our Life at Sarawak*. London: Society of Promoting Christian Knowledge, 1892.
- : *Letters from Sarawak: Addressed to a Child*. London: Grant and Griffiths, 1854.
- McNair, J.F.A.: *Perak and the Malay: Sarong and Keris*, London, Tinsley Bros., 1878.

- Middleton, Dorothy: *Victorian Lady Travellers*. London: Routledge & Kegan Paul, 1965.
- North, Marianne: *Recollections of a Happy Life: Being the Autobiography of Marianne North*, ed. by her sister, Mrs. John Addington Symonds. 2 Bde. New York: Mcmillan, 1892.
- Ost-Deutsche Post* [Tageszeitung]. Wien: K. Gerold, 1848–1860.
- Pfeiffer, Ida: *Meine zweite Weltreise*. 4 Bde., Wien: Carl Gerold's Sohn, 1856.
- : *Reise nach Madagaskar: nebst einer Biographie der Verfasserin, nach ihren eigenen Aufzeichnungen*. Wien: Carl Gerold's Sohn, 1861.
- Raffles, Thomas Stamford: *The History of Java*. 2 Bde. London: John Murray, 1830.
- Robinson, Jane: *Unsuitable for Ladies: An Anthology of Women Travelers*. Oxford: Oxford University, 1994.
- Schwaner, C.A.L.M.: *Borneo: Beschrijving van het stroomgebied van den Barito en reizen langs eenige voorname rivieren van het zuid-oostelijk gedeelte van dat eiland*. Amsterdam: P. N. van Kampen, 1854.
- Sembdner, Helmut (Hg.): *Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1962.
- Smith, Melcolm: *A Physician at the Court of Siam*. London: Country Life Ltd., 1957.
- Thomson, John: *The Strait of Malacca, Indo-China and China*. London: Sampson Low; Marston Low and Searle, 1875.
- Unterhaltungen am häuslichen Herd*. Leipzig: Brockhaus, 1852–1864.
- Wallace, Alfred Russel: *The Malay Archipelago: The Land of the Orang-utang, and the Bird of Paradise*. London: Macmillian, 1896.

Die in der vorliegenden Sammlung edierten europäischen Reiseberichte stammen allesamt von Frauen, die Südostasien in den Jahren zwischen 1851 und 1952 besuchten. Bei den Texten der zwölf Autorinnen handelt es sich sowohl um private Zeugnisse (Briefe und Reisetagebücher) als auch um Auszüge aus Reiseberichten, die von vornherein zur Veröffentlichung bestimmt waren. Die Texte sind chronologisch nach den Reisedaten geordnet und führen den Leser nach Burma, Thailand, Vietnam, Laos, Malaysia und auf die Inseln des malaiisch-indonesischen Archipels. Mehr als 50 überwiegend zeitgenössische Bilder illustrieren die ausgewählten Texte.

Markus Bötöfür, Jahrgang 1965, promovierte 1999 mit einer kulturhistorischen Studie zur Reisegeschichte in der frühen Neuzeit. Er lehrte mehrere Jahre an Schulen und Hochschulen des In- und Auslandes, zuletzt an der Prince of Songkla University in Pattani (Südthailand). Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge zur Regional- und Kulturgeschichte Südostasiens. Seit mehr als zehn Jahren sammelt er historische Reiseberichte zu Thailand und anderen Ländern Südostasiens.

OSTASIEN Verlag
www.ostasien-verlag.de

ISBN 978-3-940527-44-8



ISSN 1868-3924

